

Bodo Pieroth

Recht
und britische
Literatur

Von William Shakespeare
bis George Orwell



C.H.BECK

www.beck.de

ISBN 978 3 406 73747 3

© 2019 Verlag C. H. Beck oHG
Wilhelmstraße 9, 80801 München

Druck und Bindung: Friedrich Pustet KG
Gutenbergstraße 8, 93051 Regensburg

Umschlag: fernlicht kommunikationsdesign, Gauting
Satz: Fotosatz H. Buck
Zweikirchener Str. 7, 84036 Kumhausen

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier
(hergestellt aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff)

Vorwort

In der Einleitung meines Buchs „Recht und Literatur. Von Friedrich Schiller bis Martin Walser“, 2015, habe ich ausgeführt, worum es mir geht: Am Beispiel von Werken der Weltliteratur sollen Grundprobleme des Rechts, seiner Institutionen und seines Personals, veranschaulicht, das Nachdenken über sie befördert und mögliche Antworten präsentiert, diskutiert und analysiert werden. Gerade Werke der Weltliteratur illustrieren auf hervorragende Weise die Vielfalt des Lebens, und zwar zu unterschiedlichen Zeiten und an unterschiedlichen Orten, und damit auch die Fülle der vom Recht zu lösenden sozialen Konflikte. Sich auf diesem Wege mit dem Recht, der Gesellschaft und der Politik zu beschäftigen, ist nicht nur lehrreich, sondern zugleich genussvoll.

Nach der deutschen und amerikanischen Literatur („Von James Fenimore Cooper bis Susan Glaspell“, 2017) behandle ich in diesem Buch mit derselben Zielsetzung und Herangehensweise wie in den beiden vorangehenden Bänden fünfzehn Werke der britischen Weltliteratur, in denen das Recht eine große, häufig zentrale Rolle spielt.

Teil 1 handelt von der Existenz des Rechts. William Shakespeare demonstriert spielerisch verschiedene Formen und Funktionen des Rechts: Recht als Rache, als schriftliche Setzung, als Gerechtigkeit und als Gnade. Thomas De Quincey zeigt, wie beim Versagen des Rechtssystems das menschliche Verlangen durchbricht, Rache zu üben statt sich dem Recht anzuvertrauen. George Orwell malt das Schreckensbild eines Staats ohne Recht.

Teil 2 widmet sich der in der britischen Literatur vielfach anzutreffenden Kritik des Rechts. Sie gilt bei Jonathan Swift und Henry Fielding dem Recht und seinem Personal insgesamt, bei Charles Dickens einem bestimmten Gericht, bei Thomas Hardy einem bestimmten Rechtsgebiet und bei John Galsworthy der Strafrechtsprechung. Die Auswirkungen des kolonialen Rechts werden von Joseph Conrad

als ausbeuterisch und von E. M. Forster als dysfunktional kritisiert.

Teil 3 geht auf literarische Werke ein, die die Leistung des Rechts anerkennen. Wilkie Collins verteidigt die stabilisierende Wirkung des überkommenen Erbrechts, und George Eliot weist auf die zivilisatorischen Errungenschaften der Ungleichheit des Wahlrechts hin. Abschließend wird ein positives Bild von den britischen Strafrichtern gezeichnet, von Walter Scott, weil sie das Recht auch gegenüber Minderheiten gleichheitlich anwenden, von Robert Louis Stevenson, weil sie äußerste Unparteilichkeit praktizieren, und von C. P. Snow, weil sie für Common Sense sorgen.

Veranschaulichung setzt voraus, dass die Schriftsteller zu Wort kommen. Wie in den Vorgängerbänden wird also nicht nur eine Zusammenfassung des Inhalts des literarischen Werks gegeben, sondern die für die rechtlichen Zusammenhänge zentralen Passagen werden in einer deutschen Übersetzung des englischen Originaltextes abgedruckt. Erforderliche Nachdruckgenehmigungen konnte ich dankenswerterweise überall erlangen. Die meisten Übersetzungen stammen von mir; in Kapitel 4 habe ich eine bewährte alte Übersetzung und in Kapitel 1 und 9 die sehr guten neuen Übersetzungen von Frank Günther und Daniel Göske mit deren Genehmigung, für die ich ihnen danke, übernommen.

Mein größter Dank gilt wiederum meiner lieben Familie, Uli, Roman, Nora und Alexa, für ihr großes Verständnis, das sie meiner Literaturbegeisterung entgegenbringen.

Münster, Januar 2019

Bodo Pieroth

Inhalt

Erster Teil. Existenz des Rechts

Kapitel 1. Paradigmen des Rechts	
William Shakespeare: Der Kaufmann von Venedig, 1596/1597	3
Kapitel 2. Rache und Recht	
Thomas De Quincey: Der Rächer, 1838	27
Kapitel 3. Staat ohne Recht	
George Orwell: 1984. Roman, 1949	45

Zweiter Teil. Kritik des Rechts

Kapitel 4. Das Rechtswesen als Spiegel menschlicher Schwächen	
Jonathan Swift: Gullivers Reisen, 1726	59
Kapitel 5. Korruptes Rechtspersonal in der Feudalgesellschaft	
Henry Fielding: Amelia, 1751	79
Kapitel 6. Gericht als Hindernis gesellschaftlichen Fortschritts	
Charles Dickens: Bleak House, 1852/1853	99
Kapitel 7. Menschliche Tragödien durch Defizite des Rechts	
Thomas Hardy: Der Bürgermeister von Casterbridge. Leben und Tod eines Mannes von Charakter, 1886	121
Kapitel 8. Härte oder Milde des Gesetzes	
John Galsworthy: Justiz. Eine Tragödie, 1910	145
Kapitel 9. Recht als Ausbeutung	
Joseph Conrad: Herz der Finsternis, 1899	159

Kapitel 10. Koloniale Rechtsprechung	
E. M. Forster: Auf der Suche nach Indien. Roman, 1924	175
Dritter Teil. Leistung des Rechts	
Kapitel 11. Erbrecht als Lebensgrundlage	
Wilkie Collins: Die Frau in Weiß. Roman, 1860 . .	193
Kapitel 12. Streit um das allgemeine Wahlrecht	
George Eliot: Felix Holt, der Radikale, 1866	211
Kapitel 13. Strafbarkeit des Ehrenmords	
Walter Scott: Die beiden Viehtreiber, 1827	235
Kapitel 14. Der Richter und die Todesstrafe	
Robert Louis Stevenson: Die Herren von Hermiston, 1894	253
Kapitel 15. Strafrecht und Common Sense	
C. P. Snow: Der Schlaf der Vernunft, 1968	275
Bibliographischer Anhang	291
Personen- und Sachregister	307